Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung frei Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 15.6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Postversand 2.— RM. Kreuzbandlieferung: Inland 75 Rpf., Ausland 2.— RM. mehrmal. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 36 Rpf., private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1.35 RM. Nachlaß nach Tarifheft 1 oder Mengentarifheft B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 222 — Dienstag, 22. September 1942 — 50. Jahrgang

Ausrüstung ganzer Armeen im Eismeer versunken

Erfolg vom Format einer Durchbruchsschlacht

Europa bewundert die deutschen Flieger und U-Boote — Letzte „Generallieferung" vor der Vereisung der Murmansktroute?

dnb. **Die letzten Sondermeldungen des OKW. über die neuen schweren feindlichen Verluste an Versorgungsschiffsraum, vor allem im Eismeer, haben den Alliierten die U-Bootgefahr wieder in ihrer ganzen Größe vor Augen geführt. „Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß wir den Krieg verlieren", sagte gestern morgen im Londoner Sender der Kommentator Max Beach, „wenn es den deutschen U-Booten gelingt, unsere Schiffe von den Meeren zu vertreiben." Auch die Möglichkeit, später einmal von England aus zur Offensive gegen den Kontinent vorzugehen, verringere sich zusehends. Es genüge nicht, neue Schiffe zu bauen. Viel wichtiger sei es, ein Mittel zu finden, um offensiv mit den U-Booten fertigzuwerden. Das sei aber bisher noch nicht gelungen, und hierin liege die Gefahr.**

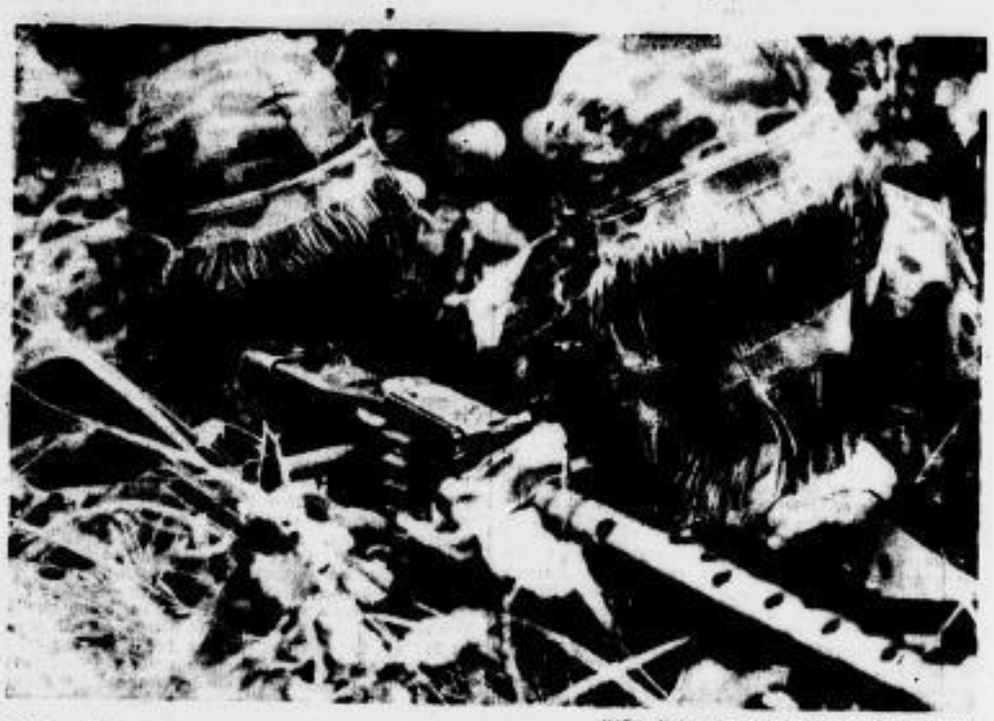
Die englischen Betrachter glauben ferner mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Tonnageschlacht die sowjetische Zweite-Front-Forderung beiseiteschieben zu können. Sie nennen die Bekämpfung der U-Boote „die vergessene Front", weil sie in den letzten Wochen hinter den Kämpfen bei Stalingrad zurückgetreten sei. In einem Londoner Bericht wird ausdrücklich festgestellt: „Die Schlacht auf dem Atlantik ist größer als die von Stalingrad." Weiter wird gesagt, die Bekämpfung der U-Boote sei ausschlaggebend nicht nur für die Erhaltung der Offensivkraft Englands und nicht nur für die Lieferungen an die Sowjetunion, sondern indirekt auch für die Unterstützung der verschiedenen Kriegsschauplätze im Pazifik. Natürlich versucht London amtlich die Wirkung der deutschen Sondermeldungen zu entkräften, da aber genaue Angaben die deutsche Darstellung bestätigen müßten, beschränkt man sich auf faule Ausflüchte, wie „die britische Admiralität sieht sich leider gezwungen, zu den deutschen Meldungen über die Versenkungen nicht näher Stellung zu nehmen".

Trotz [illegible] beherrscht die deutsche Sondermeldung das Bild der Zeitungen. Die fast gänzliche Vernichtung dieses Großgeleitzuges, so bemerkt „Messaggero", der durch ausgiebige Kriegsmaterialliefernngen den Widerstand der Sowjetunion galvanisieren sollte, habe eine außerordentliche Bedeutung in dem Augenblick, da sich in Stalingrad aller Wahrscheinlichkeit nach das Schicksal des Bolschewismus entscheide. Der Verlust des Geleitzuges bedeute aber auch einen weiteren Aderlaß am englisch-amerikanischen Schiffsraum, der für ihre eigene Verteidigung und für ihre eigene Versorgung von so großer Bedeutung ist. Im August schon hätten nach Angaben nordamerikanischer Sachverständiger zwölf Millionen BRT. gefehlt. Die Madrider Zeitung „Hoja del Lunes" stellt ihre Hauptseite unter die Ueberschrift „Eine neue gewaltige Heldentat der deutschen Luft- und U-Boot-Waffe". In spanischen militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich bei dem Geleitzug wahrscheinlich um die letzte „Generallieferung" vor der Vereisung der Zufahrtsstraße nach Murmansk handelt und daher der deutsche Sieg um so höher zu bewerten ist.

In Budapest kommen Freude und Bewunderung in folgenden Schlagzeilen der Blätter zum Ausdruck: „Die Deutschen führten einen tödlichen Schlag gegen den angelsächsischen Sowjetnachschub" — „Ein größerer und bedeutungsvollerer Sieg als eine gewonnene Durchbruchsschlacht". Die finnischen Blätter stellen die Vernichtung von Kriegsmaterialmengen fest, die für die Ausrüstung ganzer Armeen genügten.

Kanadischer Zerstörer „Ottawa" versenkt

/ × **Berlin.** Der kanadische Zerstörer „Ottawa", 1375 Tonnen groß, wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, zwei 4-Zentimeter-Flak, vier Maschinengewehren und acht Torpedorohren von 53,3 Zentimeter. Außer [illegible] und 187 Mann der 145 Köpfe starken Besatzung werden vermißt. Mit ihrem Tod sei zu rechnen.



H/PK.-Aufn.: Kriegsberichter Büschel (Atlantic)

Moderne Tarnkappe. Verbände der Waffen-SS wurden u. a. mit dieser Gesichtstarnmaske ausgerüstet, die das helle Gesicht der Männer während ihres Einsatzes im Gelände nicht hervortreten läßt. Die Maske ist so beschaffen, daß sie die Männer in ihrer Sicht nicht behindert.

Die Schlacht in der Mitte

Der Abwehrsieg vor Moskau — Artillerieeinsatz wie im ersten Weltkrieg

PK. Die sowjetische Führung glaubte, die Inanspruchnahme starker deutscher Kräfte durch unsere Südoffensive gegen Stalingrad in anderen Abschnitten nutzen zu können. Die Versammlung von vier bis sechs Armeen, vor allem mechanisierten Truppen von bemerkenswerter technischer Leistungsfähigkeit und ihr massives Losklämmern auf die deutschen Stellungen, gerade im Raum von Rschew, zielt, wie wir erkannten, letztlich auf einen Durchbruch durch die gesamte Mitte und damit Gewinnung einer kriegswendenden Initiative. Der Auftakt dieser Bemühung fiel mit dem Besuch des britischen Ministerpräsidenten und Höchstkommandierenden im Kreml zusammen, und der Gedanke, daß wir bei Rschew der Auswirkung einer gemeinsam geplanten britisch-sowjetischen Aktion gegenüberstehen, ist nicht von der Hand zu weisen. Tatsächlich steigerte sich die Gewaltsamkeit der sowjetischen Einbruchsversuche an der oberen Wolga im selben Augenblick, als die Briten sich bemühten, die Kanalfront in Bewegung zu bringen. Dieppe und Rschew! Während der Engländer seinen Angriff schnellstens wieder aufgab, liefen die Sowjets trotz starkem Aderlaß seit sechs Wochen immer wieder gegen die deutsche Front an. Die entschiedene Zurückweisung dieser Angriffe, das opfermutige Ertragen schweren Trommelfeuers durch die hier haltenden Kräfte des Heeres haben dreierlei Hoffnungen des Gegners zuschanden gemacht.

Erstens sah er sich in der Erwartung getäuscht, an einer Nebenfront ungeahnt Geländegewinne zu erzielen. Zweitens mußte er die Hoffnung aufgeben, durch wütende Einbrüche in die Flanke unserer an Don und Kuban vorstürmenden Armeen deren Siegesaussichten zu erschüttern. Drittens wird Moskau sich den Gedanken aus dem Kopf schlagen müssen, mit einem Großunternehmen in Zusammenarbeit mit dem gleichzeitigen Offensive im Westen versprechenden Bundesgenossen die Wende des sowjetischen Niederganges herbeiführen.

Es ist das Bestreben der Bolschewisten, über die Rschew in vielen Windungen durchströmende Wolga zu gelangen und die beachtlichen Wasserräume der Ossuga und Wotuja endgültig ihres Charakters zu entkleiden als natürliche Sicherung dieses von zwei Eisenbahnlinien und der Straße nach Moskau durchzogenen Raumes. Die hier bis über die Oberläufe des Wolgaflusses und des Dnjeprstroms hinaus mit den Städten Smolensk, Wjaskma, Rschew, Wjeliki Luki und Nelidowo von uns besetzte Bastion wird von den Sowjets zweifellos als ein auf ihre Hauptstadt gerichtetes Schwert angesehen. Unser Einbruchsgebiet vor Moskau in irgendeiner Form, sei es durch Verengung, Zerteilung oder Abschnürung und Kesselung, unwirksam zu machen, muß ständig als Beigedanke der Sowjets beachtet werden. Augenscheinlich gibt man sich dort der Einbildung hin, daß man die deutschen Linien allmählich durch bataillons- und kompaniemäßige Angriffe (einer an dieser Stelle merkbar nachlassenden Sowjetinfanterie) zusammen mit Vorbrüchen immer neu herangeholter Panzer und vor allem durch wilden Ansatz massierter, großkalibriger Artillerie zum Abbröckeln bringen würde.

Die deutschen amtlichen Veröffentlichungen, besonders Ende August, ließen keinen Zweifel darüber, daß unsere Führung die von den Sowjets angestrebte Verlagerung des Schwergewichts auf die Mitte schon während unseres Vormarsches zwischen Schwarzmeer und Kaspisee in Rechnung stellte. Und die Weltöffentlichkeit verfolgte mit steigendem Interesse, wie sich an den schwerwiegenden deutschen Angriffserfolgen aus der Ukraine heraus ein ebenso bedeutungsvoller Abwehrerfolg vor Moskau gesellte. Dieser sich abzeichnende Abwehrsieg ist nicht ohne die schwere Härte erkauft worden, welche Materialschlachten von Weltkriegsformat zu fordern pflegen. Aufinfanteristische Angriffe in früher erlebtem Maße wurde augenscheinlich von seiten des Gegners verzichtet und auch kein Versuch unternommen, die deutsche Luftüberlegenheit anzutasten. Doch die unermüdlich beschäftigte Artillerie und die oft noch vor abgeschlossener Innenausstattung eingesetzten Reserven an Panzerkampfwagen zwingen den Verteidiger immer wieder zu äußerstem Einsatz.

Der Möglichkeit, unsere schwere Artillerie der Lüfte gegenüber den dicken Rohren der Sowjets einzusetzen und so die Vorbereitung örtlicher Einbrüche zum Teil aufzuheben, wurde entsprochen. Nun, da sich der Herbst ankündigt und die lehmbeschritzten Infanteristen nächtens auf dem ungedroschenen Stroh in ihren Bunkerlöchern eng zusammenrücken, heißt es endgültig, die Vorbedingungen sichern für erfolgreiches Ueberstehen des Winters. Ueberblickt man den Abschnitt im gesamten, so ergibt sich, daß trotz der sowjetischen Taktik, hier ein Dorf und dort eines aus der Front herauszubohren, der Feind grundsätzlich in Schach gehalten wurde. Unsere Truppen haben die feste Ueberzeugung gewonnen, daß sie die gefährlichsten Momente der Schlacht von Rschew bestanden haben. Die deutsche Abwehrfront hält. Kriegsberichter K. G. Stolzenberg

Iranische Aufstandsbewegung nimmt zu

Ankara. Die Aufstandsbewegung in Nordiran ist nach Abzug eines großen Teiles der sowjetischen Besatzungstruppen während der letzten Wochen, Berichten aus Teheran zufolge, wieder aufgeflackert, zumal als Ablösung der abgezogenen sowjetischen Soldaten nun Frauenbataillone als Besatzung fungieren. Aufständische Gruppen der einheimischen Bevölkerung suchen aus den von den Sowjets bewachten Getreidemagazinen Getreide zu erbeuten. Dabei ist es mehrfach zu blutigen Auseinandersetzungen mit den sowjetischen Flintenweibern gekommen.

Die Bedeutung des Kaspischen Meeres

Von Kapitän zur See a. D. W. Widemann

Der ungemein hartnäckige Widerstand, den die Sowjets bei Stalingrad leisten, wird nur verständlich, wenn man sich über die Rolle dieses Platzes ein Bild macht, die weit über die örtliche Bedeutung eines mächtigen Zentrums der sowjetischen Rüstungs- und sonstigen Industrien hinaus in das Gebiet des Kaspischen Meeres mit seinem Hinterland hineinreicht. Ohne das über das Kaspische Meer nach Stalingrad kommende Oel wäre das Leben der nach Moskau bedeutendsten Industriestadt der Sowjetunion undenkbar, und doch verbraucht sie nur einen Teil dieses wertvollen Rohproduktes, während der größere Teil die Industrien im Innern des Landes speist. In dreißigtägiger Stromfahrt wird zum Beispiel das Industriegebiet von Nischni Nowgorod von den Oelleichtern erreicht; allein 72 Prozent der Gesamtförderung des sowjetischen Erdöls stammen aus dem Küstengebiet des Kaspischen Meeres.

Dieses durch besonderen Fischreichtum ausgezeichnete Meer, mit 440 000 Quadratkilometer achthundertmal so groß wie der Bodensee und das größte Binnenmeer der Erde, ist gleichzeitig ihr größtes Depressionsgebiet, dessen Spiegel 26 Meter unter dem des Weltmeeres liegt. Ebenso wechselnd wie die Tiefen des Kaspischen Meeres, die von dem flachen, das dortige Tiefland kaum überflutenden nördlichen Teil bis zu 1000 Meter im Süden zunehmen, ist die Gestaltung seiner Ufer. Während im nördlichen Teil ein von unzähligen kleinen Inseln gebildeter, mit Fischerdörfern reich besetzter Strand vorgelagert ist, der sich durch die mächtigen Deltas des Ural und der Wolga ständig weiter nach Süden vorschiebt, und während das flache Ostufer zu der wenig besiedelten turkmenischen Steppe gehört, wird das Ufer im Westen und Süden durch die Ausläufer des Kaukasus und des Elbrusgebirges gebildet. Aber auch dort sind die eigentlichen Ufer flach und versumpft und weisen meist schlechte Häfen auf.

Astrachan, auch heute noch der bedeutendste Hafen des Kaspischen Meeres, etwa 40 Kilometer oberhalb der eigentlichen Mündung an der Wolga gelegen, kann nur in einer durch Baggerung offengehaltenen Kanalrinne von den Seedampfern erreicht werden, deren Ladung dort auf flachgehende Flußleichter umgepumpt oder umgeladen wird. Ueber Astrachan gelangen die Erdölprodukte aus Baku und Gurjew, die Baumwoll- u. Fruchttransporte aus Mittelasien und dem Südkaukasus sowie die Austauschgüter aus Iran in das Innere der Sowjetunion. Umgekehrt werden aus dem Sowjetinneren Holz, Getreide und Industrieerzeugnisse ausgeführt.

Auf dem Westufer des Kaspischen Meeres, dort, wo der Kaukasus die Küste erreicht, liegt Machatsch-Kala, neben Baku der wichtigste Hafen für Oel und Oelprodukte und Umschlagshafen für den Handel mit Zentralasien. Eine dort beginnende Oelleitung befördert das von Baku in Tankern herangebrachte Oel über Grosny nach Tuapse am Schwarzen Meer und nach Rostow; zahlreiche Werke der Rüstungs- und Lebensmittelindustrie sowie Möglichkeiten für Schiffsreparaturen erhöhen den Wert dieses mit Baku durch eine der Küste folgende Eisenbahn verbundenen Hafens.

Baku, heute eine Stadt von etwa 800 000 Einwohnern, liegt auf der von dem südöstlichen Ausläufer des Kaukasus gebildeten Halbinsel Apscheron, am Nordrand der ausgedehnten dortigen Bohrfelder. Mit seinen den Meeresstrand säumenden, zum Teil ins Wasser hineingebauten Bohrtürmen ist Baku der wichtigste Oelhafen der Sowjetunion, mit regem Schiffsverkehr nach Machatsch-Kala und Astrachan und nach dem auf dem Ostufer des Meeres gelegenen Krasnowodsk. Durch die von Baku südlich des Kaukasus nach dem mit modernen Einrichtungen versehenen Schwarzmeerhafen Batum führende doppelte Oelleitung werden die südlichen Industriehäfen der Ukraine versorgt, während die vor dem ersten Weltkrieg bedeutende Oelausfuhr nach dem Ausland in neuerer Zeit kaum noch eine Rolle spielte. Das gewonnene Oel wurde von der bolschewistischen Industrie und Landwirtschaft und für den Bedarf der Wehrmacht restlos verbraucht. Baku dient ferner den auf dem Kaspischen Meer stationierten leichten Seestreitkräften der Sowjets als Stützpunkt und besitzt dazu die nötigen Versorgungs- und Reparaturmöglichkeiten.

Das nicht in dem europäischen Teil der Sowjetunion verbrauchte Erdöl wird in Tankdampfern nach dem auf der Ostküste des Kaspischen Meeres liegenden Hafen Krasnowodsk gebracht, um nach Asien weiterverschifft zu werden. In Krasnowodsk selbst befinden sich Raffinerien und bedeutende Zementwerke, deren Produkte nach Astrachan gehen. Eine Eisenbahn verbindet Krasnowodsk mit Taschkent, der Hauptstadt von Turkmenistan. Alle die genannten Häfen sind durch zum Teil sehr starke artilleristische Armierungen gegen Angriffe geschützt; vor allem gilt dies für die Küstenstrecke zwischen Machatsch-Kala und Baku, die wegen der dort laufenden Eisenbahn und der dem Oeltransport dienenden Einrichtungen von besonderer Bedeutung ist, und für Baku selbst.

Außer den bisher genannten, ausschließlich im Gebiete der Sowjets befindlichen Häfen ist am Südufer des Kaspischen Meeres nur Bender Schah zu nennen, Endpunkt der transiranischen Bahn, die die iranische Hauptstadt Teheran mit dem Kaspischen Meere verbindet. Der diesen Weg nehmende Handel zwischen den beiden Westmächten liegt ganz in der Hand der Sowjets, die auf dem Meere selbst die Alleinherrschaft ausüben. Dies bezieht sich sowohl auf die Schiffahrt als auch auf die sehr ertragreiche Fischerei, die beide gegen den erbitterten Schmuggel des Schutzes bedurften. Dieser wurde in Friedenszeiten durch eine Reihe kleiner Torpedofahrzeuge, Kanonenboote und Wachboote ausgeübt, in denen im Kriege möglicherweise ein Teil der zur Schwarzmeerflotte gehörenden Kleinfahrzeuge gestohen ist, falls sich die Nachricht bestätigen sollte, daß der seit langem vor dem Kriege im Bau befindliche Kanal zwischen Don und dem Kaspischen Meer inzwischen fertig geworden sei. Dieser Kanal, dessen Westhälfte bis zum Ostende des Manytschsees schon 1939 fertig war, überwindet in einer Reihe von Schleusen den Niveauunterschied von

Starke Minensperre in Stalingrad geräumt

Die Erfolge am Terek — Oelzug aus dem Kaukasus durch Bomben vernichtet

× **Berlin.** Am Terek brachte der deutsche Angriff, wie das OKW. ergänzend mitteilt, am 20. September weitere Erfolge. Panzertruppen stürmten nach fünftägigem Kampf die für die Fortsetzung des Kampfes wichtige Ortschaft Wladimirowskij ostwärts des Terekflusses an der Bahnstrecke Malskij-Ordshonikidse. Trotz hartnäckigen Widerstandes war der Feind in seinen gut ausgebauten Stellungen der stürmenden deutschen Infanterie nicht gewachsen. In diesen Kämpfen wurden allein im Abschnitt einer Division über 1000 Minen aufgenommen. Nach Durchbruch durch diese Stellungen und Ueberwindung eines Sumpfgeländes stießen die deutschen Truppen weiter nach Süden vor und erstürmten die Stadt Terek am Ostufer des Terek.

In Stalingrad gewannen die Angriffstruppen gegen hartnäckig verteidigte Widerstandsnester weiter an Boden. Beim Räumen einer starken, 400 Meter langen Minensperre gelang es einer Pionierkompanie, trotz unausgesetztem heftigem Beschuß innerhalb 36 Stunden 1600 Minen unschädlich zu machen. Gegen die Riegelstellung nördlich von Stalingrad rannten die Bolschewisten mit starken Kräften weiter an. Die Entlastungsangriffe wurden in erbitterten Kämpfen unter schwersten Feindverlusten abgeschlagen. Deutsche Kampfflugzeuge richteten den Schwerpunkt ihrer Angriffe gegen die Widerstandsnester und Bunker in der Stadtmitte.

Bei Angriffen deutscher Kampfflugzeuge gegen den feindlichen Transportverkehr auf den nach Astrachan führenden Bahnlinien wurde ein langer, aus dem Kaukasus kommender Oelzug durch mehrere Bombentreffer vernichtet. Auf einer am Ostufer der Wolga entlang führenden Eisenbahnstrecke wurden fünf Lokomotiven außer Betrieb gesetzt. Weitere Angriffe richteten sich gegen Oellianklager der Bolschewisten im Raum von Kamyschin und Saratow an der Wolga. Nach mehreren Bombentreffern entstanden Explosionen mit schnell sich ausbreitenden Bränden. Bei bewaffneter Aufklärung stießen Kampfflugzeuge an der Ostküste des Schwarzen Meeres auf ein bolschewistisches Flugboot, das sofort verfolgt und von den Bordkanonen eines der Kampfflugzeuge so schwer getroffen wurde, daß es brennend auf das Meer aufschlug und versank.

Im Abschnitt südlich Rschew erledigte ein Wachmeister mit seinem Sturmgeschütz allein zwanzig feindliche Panzer. Bei einem feindlichen Panzer- und Kampfwagendurchbruch erreichte ein Panzer den Verbandsplatz des Regiments. Der Assistenzarzt griff sich einige Handgranaten, kletterte von rückwärts auf den Panzer und erledigte ihn.